

# MANUSKRIFT

Weitergeben, abschreiben  
vervielfältigen nicht gestattet

## Zwischen Tod und Wiedergeburt des Menschen.

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

19. März 1914

Berlin, Architektenhaus.

gehalten am 19. März 1914.

Das heutige Thema ist innerhalb dieser Serie von Vorträgen gewiss das gewagteste und trotzdem möchte ich doch einmal über diesen ganz besonders speziellen Gegenstand geisteswissenschaftlicher Forschung, der heute hier zur Sprache kommen soll, einige Bemerkungen machen. Ich darf gegenüber dieser verehrten Zuhörerschaft, die zum Teil durch viele Jahre zu diesen Vorträgen anwesend war, die Voraussetzung machen, dass schon einmal auch ein so spezieller Gegenstand geisteswissenschaftlicher Forschung werde hingenommen werden, nachdem ich mich so oftmals bemüht habe in einer mehrallgemeinen Art die möglichen Beweise und Belege für das Berechtigte dieser Geistesforschung hier vorzubringen. von allen diesen Beweisen und Belegen muss heute selbstverständlich Abstand genommen werden. Denn was zu sagen sein wird über des Menschen Leben zwischen Tod und Wiedergeburt wird im Wesentlichen so zu sagen sein, dass die entsprechenden geisteswissenschaftlichen Ergebnisse, wie sie sich dem Forscher darbieten, gleichsam in erzählender Form gegeben werden. Trotzdem dass was zu sagen sein wird, gewisse begriffliche Schwierigkeiten dem Gegenwartsbewusstsein machen wird, trotzdem es klar ist, dass das heutige Zeitbewusstsein sich noch in allerumfassendster Sinne ablehnend verhalten muss gegen sol-

che - wie es heisst - sabbgebliehenens geisteswissenschaftlicher Forschungser-  
 sultate, so möchte ich doch einleitend die Bemerkung machen: dass ich mir er-  
 stens wohl bewusst bin, in den Zeitalter zu sprechen, dass mehr als sechzig  
 Jahre die grosse Entdeckung Julius Roberts Meyers von der Umwandlung der Na-  
 turkräfte hinter sich hat, mehr als ein halbes Jahrhundert die grossen Ent-  
 deckungen hinter sich hat, die durch Darwin kamen, die die grossen Erfolge der  
 Naturwissenschaft erlebt hat z.B. durch die Spektralanalyse, die Eigenschaften  
 der Astrophysik und in der neueren Zeit die der experimentellen Biologie;  
 voll stehend auf dem Boden der Anerkennung dieser naturwissenschaftlichen Er-  
 gebnisse möchte ich trotzdem <sup>über das</sup> sprechen, was den Gegenstand des heutigen Themas  
 bildet, trotz alles Widerspruchs, den es bei denjenigen hervorrufen muss, nur  
 unter Ablehnung geisteswissenschaftlicher Forschung geisteswissenschaftlicher  
 Ueberzeugung auf dem festen Boden der Naturwissenschaft stehen zu können. Und  
 noch ein Zweites möchte ich einleitend bemerken. Würde ich nicht klar wissen,  
 wie innerhalb strengster geisteswissenschaftlicher Methodik, strengster wis-  
 senschaftlicher Forderung das, was über das Leben des Menschen zwischen Tod  
 und Wiedergeburt gesagt werden soll, ebenso haltbar ist wie die Ergebnisse der  
 genannten naturwissenschaftlichen Kapitel, so würde ich <sup>es</sup> in gewissen Sinne  
 für eine ~~sehr~~ Leichtfertigkeit - um nicht zu sagen - Privolität ansehen, vor  
 dieser Versammlung über geisteswissenschaftliche Forschungsergebnisse zu  
 sprechen. Denn ich bin mir der Verantwortung voll bewusst, gerade über diese  
 Gebiete in einem heutigen wissenschaftlichen Sinne zu sprechen. Allerdings:  
 selbst die ganze Art und Weise, wie die Seele zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit  
 des Forschens stehen muss, wenn sie die geisteswissenschaftliche Forschung  
 unbefangen aufnehmen will, selbst diese Art und Weise der ~~Seelenstimmung~~  
 ist  
 heute noch wenig populär. Und noch ganz kurz, obwohl ich oftmals auch in den  
 Vorträgen dieses Zyklus diese Gebiete berührt habe, möchte ich auf diese See-  
 lenstimmung, diese Seelenverfassung zuerst eingehen die beim Geistesforscher  
 und in gewissen Sinne auch bei denjenigen vorhanden sein muss, der geisteswis-  
 senschaftliche Forschungsergebnisse anerkennen soll und will.

Ein ganz anderes Verhalten zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit, zur

menschlichen Erkenntnis ist notwendig, als es unserer Zeit liegt. Wer geisteswissenschaftliche Resultate mit den Methoden, die in diesen Vorträgen erörtert worden sind, gewinnen will, der muss vor allen Dingen mit einer heiligen Scheu, mit einer unbegrenzten Ehrfurcht alle dem gegenüberstehen, was Wahrheit und Erkenntnis genannt werden kann. Wie leicht nimmt man in unserer Zeit als Seelenverfassung gegenüber der Wahrheit diejenige hin, die über alles, was sich eben dem Menschenleben darbietet, von vornherein eine Entscheidung treffen will, so eine Entscheidung treffen will, dass sie voraussetzt; ich kann mit den Seelenfähigkeiten die mir gegeben sind und der Seelenverfassung und Seelenstimmung, in welcher ich einmal bin, mir ein Urteil erlauben, was über die Gebiete des Daseins und der Wirklichkeit gesagt werden kann. Der Geistesforscher und derjenige, welcher seine entsprechenden Ergebnisse entgegennehmen will, braucht doch eine andere Seelenverfassung; er braucht die Seelenverfassung, welche sich sagt: um die Wahrheit zu empfangen, um der Wahrheit teilhaftig zu werden, bedarf meiner Seele vor allen der Vorbereitung, bedarf des Sichhineinlebens in eine Verfassung, die über den alltäglichen Leben hinausgeht. Und wenn man in der Geisteswissenschaft drinnen steht (obwohl ich Sie bitte, diesen Ausdruck nicht in einem asketischen oder sonstigen Sinne misszuverstehen) so fühlt man gar sehr, ich möchte sagen wie unmöglich die alltägliche Seelenverfassung ist, um wirklich mit der Wahrheit, mit der Erkenntnis leben zu können. Man fühlt die Erkenntnis wie etwas über einem Schwebendes, den man sich nahen kann, wenn man gleichsam über sein gewöhnliches Selbst hinausgeht, wenn man alle in einem liegenden Kräfte anstrengt, um sich vorzubereiten, die Wahrheit würdig zu empfangen; und als unwürdig fühlt man es, wenn man unter Zugrundelegung der alltäglichen Seelenverfassung sich ein Urteil über die Wahrheit erlauben will, - (das ist etwas, was man aus der Geisteswissenschaft heraus wissen kann) - und man strebt dann danach, zu warten, bis die Seele wieder in ihrer Vorbereitung ein Stückchen weiter gekommen ist, bis sie in sich jene Kraft und würdige Empfängnis vorbereitet, die der Wahrheit und Erkenntnis gegenüber berechtigt ist. Und oftmals fühlt man sich so, dass man sich sagt: lieber warte ich noch, lieber gedulde ich mich und lasse die Wahr-

heit über mir schweben, den ich darf nicht in sie hinein; denn würde ich jetzt in sie hineintreten, so würde ich sie mir vielleicht dadurch verderben, dass ich noch nicht reif für sie bin.

Mit diesen und mit vielen anderen Worten, die ich noch zur Charakteristik der Sache beibringen könnte, möchte ich aufmerksam machen auf die Seelenstimmung einer heiligen Scheu, einer unbegrenzten Ehrfurcht gegenüber der Wahrheit und Wahrhaftigkeit und Erkenntnis, welche der geisteswissenschaftlichen Forschung eigen sein muss. Immer mehr und mehr kommt es darauf heraus, dass die Seele über sich hinauswachsen muss, wie sie inner weniger und weniger darauf bedacht sein muss, endgiltige Urteile zu fällen aus der gewöhnlichen Tagesverfassung heraus, und wie sie inner mehr und mehr Sorgfalt darauf verwenden muss, um die Kräfte zur Erreichung eines Standpunktes vorzubereiten, welcher der Wahrheit gegenüber würdig ist. Kurz gesagt, inner mehr und mehr kommt der in ganz geisteswissenschaftlichen Sinne handelnde Wahrheitssucher dazu, Sorgfalt auf die Vorbereitung der Seele zu verwenden, auf das Heranbilden von Fähigkeiten für die Wahrheit, und inner mehr und mehr kommt er davon ab, mit den gewöhnlichen Seelenkräften, mit der gewöhnlichen Kritik an diese Wahrheit herantreten zu können. - Nur die Stimmung in welcher die Geisteswissenschaft selber solchen Dingen gegenüber ist, wie sie nunmehr ausgesprochen werden sollen, wollte ich mit diesen Einleitungsworten andeuten. Nun will ich ohne weiteres zu dem Gegenstande übergehen, von dem ich glaube, dass er durch die Vorträge dieses Winters in genügender Art vorbereitet ist.

Wenn der Mensch durch die Todespforte geht, so gehört er einer Welt an, die allerdings nur der Geistesforschung zugänglich ist, Geistesforschung in dem Sinne, wie sie in den bisherigen Vorträgen vertreten worden ist. Diese Geistesforschung kann eine Erkenntnis gewinnen, wie sie nur durch die sich laibfrei wissende Seele erlangt werden kann. Die Methoden haben wir öfter besprochen, wodurch die Menschenseele wirklich dazu kommt, Erkenntnisse nicht nur dadurch zu gewinnen, dass sie sich ihres Leibes, ihrer Sinne bedient um mit der Aussenwelt in Berührung zu kommen, sondern indem sie wirklich aus dem Leibe heraustritt, sodass dieser Leib ausser ihr steht, wie sonst ein Aus-

serer Gegenstand sich ausser ihr befindet, und dass sie sich in der Absonderung von ihrem Leibe in einer geistigen Umwelt sich wissend, erlebt. Wie die Seele des Geistesforschers dazu kommt, das ist öfters auseinanderzusetzen worden; und sie kommt dadurch in jene Welt, welche der Mensch betritt, wenn er Pforte des Todes durchschreitet. Und nun will ich ohne weitere Vorbereitung erzählen, was der Geistesforscher durch die hier seit langen erörterten Methoden über das Leben des Menschen zwischen Tod und Wiedergeburt zu sagen hat.

Das erste, was die Menschenseele erlebt, wenn sie auf naturgemässen Wege leibfrei geworden ist – wie der Geistesforscher für vorübergehende Augenblicke seines Lebens leibfrei werden kann – das ist eine Veränderung ihrer Stellung zu dem, was wir sonst die Gedankenwelt nennen. Wir haben es öfter betont, dass die Menschenseele in sich trägt die Kräfte des Denkens, des Fühlens und des Willens. Es ist diese Einteilung der Kräfte der Menschenseele in Grunde genommen nur richtig für das Leben der Seele im Leibe zwischen der Geburt und Tod, und ich werde heute neben dem allgemein Gesagten des Themas noch mit der Schwierigkeit zu kämpfen haben, für eine ganz andersartige Welt, die der Mensch zwischen dem Tode und der nächsten Geburt zu durchleben hat, geeignete Ausdrücke zu finden. Denn die Ausdrücke der Sprache sind für die Sinnenwelt geprägt, die wir im sinnlichen Leibe durchmachen; und nur dadurch

dass ich versuchen werde, die ganz andersartigen Seelenerlebnisse nach dem Tode von einem gewissen Gesichtspunkte aus zu charakterisieren, der sich der Worte in einer annähernden Weise bedient, werde ich über dieses dem gewöhnlichen Erkennen entlegene Gebiet ausreichtkommen. Es ist ja dabei zu berücksichtigen, dass wir über ein Gebiet zu sprechen haben, für welches uns eigentlich die Worte fehlen. – Nachdem also der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist, steht er ein Erlebnis durch in Bezug auf das, was wir sein Denken, seine Gedanken nennen. Das Gedankenleben haben wir ja im Leben zwischen Geburt und Tod so, dass wir sagen: die Gedanken sind in unserer Seele, wir denken. Und diese Gedanken sind zwischen Geburt und Tod höchstens-Bilder einer inneren Wirklichkeit. Wenn der Mensch seinen physischen Leib abgelegt hat, dann werden die Gedanken in einer eigenartigen Weise zu einer inneren Realität.

Das ist das erste Erlebnis, welches der Verstorbene in der geistigen Welt hat, dass er die Gedanken wie losgelöst von sich empfindet, dass sie draussen, gleichsam ausser seiner Seele sind, wie in den Leben zwischen Geburt und Tod die sinnlichen Gegenstände draussen ausser uns sind. Es ist wie ein Herauswandern der Gedanken in eine seelische Aussenwelt. Es mochten, könnte man sagen, die Gedanken einen gewissen Weg durch; solchen Weg machen sie durch, dass sie von dem unmittelbaren seelischen Erleben ähnlich sich lösen wie die Gedanken, die in geistlichen Leben unsere Erinnerungen werden; nur dass wir bei unseren Erinnerungen das Gefühl haben: sie tauchen in ein unbewusstes Erleben hinunter, aus dem sie in entsprechenden Momente wieder hervorgeholt werden können; sie entziehen sich dem Gegenwärtigen, aber so, dass wir die Empfindung haben, dass sie ein unser sind. Nach dem Tode reissen sich die Gedanken auch los, aber so, dass die Gedankenwelt, welche der Mensch in Leben zwischen Geburt und Tod angenommen hat, zu einer objektiven Welt wird. Sie reissen sich nicht so los, dass wir das Bewusstsein haben; sie gehen hinunter in ein unbestimmtes Dunkel, sondern sie verabschieden sich in der Weise, dass sie dann eine geistige Gedankenaggregatwelt ausser uns bilden. Und in dieser Welt ist in Form von Gedanken alles, was wir in letztem Lebenslaufe zwischen Geburt und Tod an Lebenserfahrungen so gewonnen haben, dass wir uns sagen können: wir haben ein Leben durchlebt, haben dieses oder jenes erfahren und sind dadurch an Lebenserfahrungen eben reicher geworden. Dieses gleichsam gegenseitigergelöste, wie es einer Art Lebensdiagramm geworden, von dem wir uns sagen: das hast du in deinem letzten Leben so erfahren, dass es zu einer geistlichen Lebenserfahrung wird, - das steht um die Seele herum nach dem Tode. Aber nicht so steht es herum, dass es sich wie flüchtige Gedanken ausnimmt, sondern es nimt sich so an, wie man die Gedanken in den Augenblicke, da sie sich von der Seele lösen und selbständiges Leben gewinnen, dichter, lebendiger, in sich bewegter würde und eine Welt von Wesenheiten bilden. Diese Welt, in der wir also dann leben, ist die Welt aus unseren herausgewanderten Gedanken, die ein selbständiges Dasein haben.

Diese Welt wird auch oftmals geschildert, wie eine Art von »Erinne

erungstableau an das letzte Leben. In der Tat ist sie wie ein Erinnerungstableau, aber wie eines, das sich selbständige gemacht hat und von dem wir wissen: das hast du dir erworben; aber das steht da in der Ausgewelt drinnen, objektiviert; das lebt.

Man dauert dieses Leben der Seele in der objektiv gewordenen Gedankenwelt verschieden lange, individuell verschieden für die einzelnen Menschen, aber doch nur nach Tagen. Denn nach Tagen (ich habe in meiner Geheimwissenschaft in Urvorse darauf aufmerksam gemacht, wie dies mit dem menschlichen Leben zusammenhängt), nach Tagen erlebt dann der Mensch, der durch die Pforte des Todes geschritten ist, wie diese ganze Welt, die gleichsam seine Welt geworden ist, sich wie in einer geistigen Perspektive von ihm entfernt, wie wenn sie weit weit in der geistigen Sphäre von ihm wegginge. Nach Tagen dauert es, bis der Zeitpunkt dieses Weggehens, diese immer dünner und dünner werdende, immer-dünneriger und dünner werdende der Gedankenwelt eintritt, die da in die Ferne rückt. Ich habe in meiner Geheimwissenschaft darauf aufmerksam gemacht, dass es sich in der geisteswissenschaftlichen Forschung ergibt, dass es bei denjenigen Menschen länger dauert, die im Leben vor dem Tode leichter - ich will sagen - ohne die Kräfte zu verlieren, die Tage ohne zu schlafen zubringen können. Solange man im Leben ungefähr fähig ist, die Tage ohne zu schlafen zuzubringen, solange dauert dieses Erinnerungstableau, das kann man durch die geisteswissenschaftliche Forschung herausbringen. Wer daher früher ermüdet, - aber dabei kommt es vor allem darauf an, welche Kräfte der Mensch hat, - wer es also gar nicht ohne Schlaf aushalten kann, wenn es nötig sein sollte, einmal länger zu wachen, bei dem entfernt sich das Erinnerungstableau früher als bei einem, der sich anstrengen kann um seine Kräfte länger ohne Schlaf aufrecht zu erhalten. Man braucht sich aber nicht nach dieser Richtung hin anzuzeigen sondern es handelt sich nur darum, was der Mensch in dieser Beziehung möglichweise leisten kann.

Damit hängt der Mensch zusammen, was als das neue Bewusstsein auftritt. Was wir als unser gewöhnliches Bewusstsein, als unser gewöhnliches Wachbewusstsein zwischen Geburt und Tod haben, das wird dadurch angefaßt, dass

-2-

wir mit den Gegenständen der Aussenwelt zusammenstossen. In Schlaf tun wir das nicht; da haben wir dann auch nicht unser gewöhnliches Bewusstsein; aber stossen wir ja auch mit dem Gehör, mit den Augen usw. an der Aussenwelt, und dadurch haben wir das alltägliche Bewusstsein. Wie so das Bewusstsein in gewöhnlichen Leben durch den Verkehr mit der Aussenwelt angefaßt wird, so wird unser Bewusstsein nach dem Tode dadurch entfaltet, dass sich der Mensch in Zusammenhang setzt mit dem, was sich als Gedankenwelt nach dem Tode geschildert habe, das sich entfaltet. Und das ist auch die Aufhebung des Bewusstseins nach dem Tode, die darin besteht, dass der Seele die Empfindung bleibt, dass seine Gedanken sind in Fernen gegangen, — du nimmst sie schon! Damit könnte sich der Eindruck charakterisieren, den dann die Seele erlebt, und der die Kraft bildet, dass das geistige Bewusstsein nach dem Tode angefaßt wird: du nimmst deine in Fernen gegangenen Gedanken schon! Dieses Wissen von den fortgegangenen Gedanken bildet einen Teil des Selbstbewusstseins nach dem Tode. Wir werden gleich nachher sehen, welche Rolle diese Art des Selbstbewusstseins weiter spielt.

In einer andern Weise als die Gedankenwelt verändert sich nach dem Tode dasjenige, was wir die Willenswelt, die Gefühlswelt nennen können. Eigentlich kann man nach dem Tode gar nicht von einer solchen Trennung von Gefühlleben und Willensleben sprechen, wie man das in Leben zwischen Geburt und Tod kann. Daher muss ich schon die Ausdrücke gebrauchen: Es ist nach dem Tode in der Seele etwas vorhanden wie ein vollendes oder begehrendes Fühlen, oder wie ein ganz von dem Gefühl durchdringener Wille. Die Ausdrücke, die wir für „Gefühle“ und „Willen“ haben, passen nicht für die Zeit nach dem Tode. Für diese Zeit ist das Gefühl vielmehr demjenigen ähnlich, was man im Willen erlebt; und der Wille ist viel mehr von Gefühl durchdrungen als in Leben zwischen Geburt und Tod. Während die Gedanken nach dem Tode gleichsam eine Welt ausser der Seele werden, muss man von den geformten Gefühlen und den gefühlten Willen sagen, dass diese sich viel enger und intimer mit der Seele zusammenbinden. Und nur beginnt mit der Seele ausser dem angefaßten Teil des Selbstbewusstseins noch dieses, dass sie sich erlebt in einem verstärkten und erkräfteten

gefühlten Wollen und einem gewollten Fühlen. Das bildet ein unendlich intensiveres Innenleben, als das Innenleben der Seele ist, wenn sie in Leibe lebt. Der Mensch fühlt, wenn die Gedanken sich entfernt haben, zunächst lange Zeit, - eine Zeit, die nach Jahrzehnten dauern kann - als seine Hauptwelt sein Inneres. (Wir werden auch darüber noch zu sprechen haben.) Dieses sein Inneres wird so mächtig, dass er - wenn ich das Wort gebrauchen darf, obwohl es auch nicht recht für das post-mortem Leben gilt - dass er die Aufmerksamkeit auf das richten muss, was da in Ihm als das gefühlte Wollen und das gewollte Fühlen aufsteht. Und nach Jahren dauert es, dass dieses gewollte Fühlen oder das gewollte Gefühl wie zurückgekehrt auf das verflozene irdische Leben. Die Menschenseele fühlt nach dem Tode etwas wie ein Verlangen, wie ein Hinneigen nach den gefühlten Wollen, dem gewollten Gefühl und damit nach dem, was das letzte Leben geboten hat. Jedes Leben ist ja so, dass man sagen kann: es bietet uns so manches, aber die Möglichkeiten des Erlebens sind weit größer als das, was der Mensch in Wirklichkeit in sich aufnimmt. Wenn der Mensch durch die Pforte des Todes schreitet, so fühlt er vollendete oder er will fühlen alles das durch Leben, was er - ich kann nicht sagen erleben, sondern wovon er fühlt: da hätte er erleben können. Alle die unbestimmten Affekte, alles an möglichen Erlebnissen, was uns das Leben hätte bringen können - und nicht gebracht hat, das alles tritt herein in den Zusammenhang mit dem vorherigen Leben, in das, was die Seele durchmacht. Insbesondere das, was die Seele nach ihrer Empfindung hätte sollen, tritt als starke, als intensive innere Erlebnisse auf. Was etwa die Seele schuldig geworden ist gegenüber anderen Menschen, was sie gegen andere verstanden hat, das alles tritt auf als das Gefühl der ungelösten Liebe, der wir uns im Leben zwischen Geburt und Tod gar nicht bewusst sind; das wird intensiv empfunden.

Daher können wir sagen: Es vergehen nach dem Tode, in denen die Seele nach dem Tode damit beschäftigt ist, allmählich sich von dem letzten Leben loszureißen, den Zusammenhang mit dem letzten Leben sich abzugewöhnen. Diese Jahre vergehen so, dass wir nicht etwa herausgerissen sind aus den Erlebnissen des letzten Lebens. Wir hängen zusammen mit den Menschen, die wir

verlassen haben, die wir geliebt haben; aber wir hängen dadurch zusammen, dass wir in Leben gewissen Gefühle und Zusammenhänge mit Ihnen gewonnen haben; und auf den Unrüge dessen, was uns das Leben geboten und versagt hat, hängen wir mit Ihnen zusammen. (Man muss sich ja hierbei innerlich bildlich ausdrücken.) Man kann durchaus auch den Tod in Zusammenhang bleiben mit dem, was man in Leben erlebt hat, aber nur dadurch, dass man einen Zusammenhang hat in Gefühlen, die man in Leben mit ihm gehabt hat. Dadurch bildet sich ein intensiver Zusammenhang mit ihm heraus. Man lebt auch den Tod mit dem Menschen zusammen, aber auch mit den schon Verstorbenen, mit denen man in Leben einen Zusammenhang gehabt hat. So muss man sich also das Leben nach dem Tode vorstellen, dass es in dieser Weise durch Jahre hindurch dauert. Es ist vorzugsweise ein Leben, in welchem die Seele alles, was sie will und begehrt und verlangt, gleichsam in geistlichen und geistlichen Erinnerungsbeziehungen mit dem letzten Leben durchlebt.

Wenn man geisteswissenschaftlich nachzuforschen versucht, wie lange diese Zeit dauert, so kommt man darauf, dass ohne Einfluss auf diese Jahre nach dem Tode, deren Inhalt oben geschildert worden ist, das Leben in den ersten Kinderjahren ist. Das Leben von der Geburt bis zu dem Zeitpunkt bis zu welchem wir uns später zurückwenden, wo wir unser Selbstbewusstsein innerlich erleben können, diese Zeit ist für diese Jahre zunächst bedeutungslos, und auch das Leben, das auf die Mitte der zwanziger Jahre folgt, ist für die einzelnen Menschen mehr oder weniger nicht von Bedeutung für die Länge jener Seelenzustände, den ich oben geschildert habe; schliesslich muss man die Zeit zwischen dem dritten, und vierten, fünften Lebensjahre und der Mitte der zwanziger Jahre, den vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten Jahre als die durchschnittliche Zahl an Jahren annehmen hat, welche die Seele durchlebt, wie es oben geschildert worden ist, dass die Seele ihr Selbstbewusstsein dadurch hat, dass sie weiter fortgegangen ist ohne Gedankenwelt mit seinen Lebenserfahrungen, sie ist jetzt in der Form; es hat einen Zusammenhang, eine Verwandtschaft zu diesen geistlichen, zu neuen es finden; denn es ist das, wodurch das in Erdenleben geworden wird; aber es hat sich entfernt. Wie einen

auszuleben, von dem man weiss, dass es da ist, steht man diesen in Gedanken verknüpften Lebenserfahrungen gegenüber. Und die andere Welt, die man nach dem Tode durchlebt, wenn diese Gedankenwelt fortgegangen ist, sie durchlebt man so, dass man sie in seinen in seinen Innern erstarkten Wollen und Fühlen erlebt.

Dann kommt die Zeit, da man sich dem blossen erstickten Innenleben entringt, wo es so ist, wie wenn noch aus dem Geistigen auftauchen würden Wesenheiten, welche der geistigen Welt so angepasst sind, wie die Wesen der physischen Welt - Mineralien, Pflanzen, Tiere und physische Menschen - dieser sinnlich-physischen Welt angepasst sind. Das heisst: man lebt sich aus sich selbst heraus und in eine geistige Welt hinein. Man lebt sich in der Weise in eine geistige Umwelt hinein, dass man ihr gegenüber eine ganz andere Empfindung hat, als man in Leibe der Sinneswelt gegenüber hat. Vieles möchte ich anführen, um diese ganz andere geartete Empfindung zu charakterisieren; aber eines nur, was prägnant ist, möchte ich dafür anführen.

Wenn wir durch das Auge die Gegenstände der Welt sehen, - sagen wir, wir sehen sie, wenn Licht von irgend einer Lichtquelle auf sie fällt - so sind sie uns dadurch bewusst, dass sie von diesem Licht beleuchtet werden, wenn wir sie sehen. Indem wir nun aus dem Zustande des Rückfühlers auf unser letztes Erdenleben und hineinleben in den objektiven Zustand der geistigen Welt, haben wir das Erlebnis: es hast du aus der Zeit des letzten Erdenlebens etwas in die Ferne lassen wie inneres Licht, wie innere Seelenkraft, und das gibt dir jetzt inner mehr die Möglichkeit die bessere Welt der geistigen Wesenheiten und Vorgänge anzusehen und wahrzunehmen, innerhalb ihrer zu leben. Wenn man die Zeit des geschilderten Seelenzustandes wie eine Art abgewöhnen des Zusammenhanges mit dem durchlebten Erdenleben empfinden, wie ein Sichaufrücken aus ihm, wie ein Sichfreimachen von demselben, so erlebt man nun, dass in tiefsten Innern dieses fühlenden Wollens und vollenden Fühlens jene Innenwelt, die in Grunde genommen die Innenwelt vieler Jahre ist, in sich gereift hat, wie die Pflanzenblüte den Samen in sich gereift hat - dieses innere Licht, das man von sich wie eine Kraft ausbreitet und durch das einen

die Vorgänge und Wesenheiten der äusseren geistigen Welt sichtbar werden. Man weiss dann: hätte man nicht dieses innere Licht <sup>in</sup> sich ausgebildet, so wäre es dunkel um einen in der geistigen Welt, so würde man nichts wahrnehmen. Die Kraft die man anwenden muss, um den Zusammenhang mit dem letzten Erdenleben zu überwinden, ist zugleich diejenige Kraft, die aufgewendet werden muss, und die eine innere Leuchtkraft ist. Da erreicht eine Seelenkraft, für die man erst recht keine Worte in der gewöhnlichen Sprache hat; denn es gibt es in dem gewöhnlichen Sinnenleben für den nur, der durch Geistesforschung in die geistige Welt eindringt. Wenn ich mich eines Wortes bedienen will für das, was der Mensch wie eine aus ihm selbst herauskommende Kraft der Beleuchtung der geistigen Welt erlebt, so möchte ich sagen: Es ist etwas wie eine kreative Willensentfaltung die zugleich von intensiven Fühlen durchdrungen ist. Etwas Schöpferisches ist da drinnen; man fühlt sich wie einen Teil des Weltalls, der aber in diesem eben besprochenen Teile schöpferisch ist, der überstrahlt die geistige Welt. Und man hat die Empfindung; dieses sich wissen als einen Teil des Weltalls macht die geistige Welt erst fühlbar, wieend erlebbar indem man das erlebt, was man nennen kann die Seelenhalbe nach dem Tode, und ein Sicheinleben in das, was inner mehr und mehr an Sichtbarkeit, an Erlebbbarkeit an einen herantritt.

(Ich schildere heute die Welt zwischen dem Tod und der nächsten Geburt - ich möchte wagen - mehr von einem innerlichen Erfahren, von einem innerlichen Zustande aus. In meiner Theosophie oder in meiner Geheimwissenschaft habe ich diese Welt mehr für die geisteswissenschaftliche Anschauung eben ausserhalb geschildert. Da ich aber überhaupt nicht liebe mich zu wiederholen, so wähle ich heute den anderen Weg. Wer aber weiss, von wie vielen Gesichtspunkten aus man ein Gebiet der Sinneswelt schildern kann, der wird wissen, dass es ganz dasselbe ist, was ich mit anderen Worten in den genannten Büchern charakterisiert habe.)

Wie seelisch in die Welt der geistigen ~~Vorgänge~~ Vorgänge und der geistigen Wesenheiten sich einlebend, so empfindet sich die Seele. Und ausdrücklich muss gesagt werden: in diesen geistigen Vorgängen und geistigen Wesen-

senheiten, in welche sich die Seele durch die eigene Leuchtkraft einlebt, gehören auch jene Menschenwesen, mit denen man in Leben eine Verbindung angeknüpft hat - allerdings nur diese, und nicht auch jene, mit denen man keine Verbindung angeknüpft hat. So kann man sagen: während man bis jetzt durch Jahre hindurch nur sein Inneres erlebt hat in vollenden Verlangen und fühlenden Wollen, beginnt man jetzt inner mehr und mehr objektiv die geistige Auswelt zu ~~erleben~~ erleben, in ihr arbeiten zu können, wie man in der Sinnenwelt arbeitet nach seinen entsprechenden Aufgaben und Ergebnissen. Nur eines muss erwähnt werden: was man so als innerliche Leuchtkraft erlebt, das entwickelt sich nach und nach, allmählich und - wie man sagen kann mit einem Ausdruck, der dem Geistesforscher geläufig ist - zyklisch, in Lebenskreisen. So entwickelt es sich, dass man fühlt: in dir ist die Leuchtkraft erwacht, sie macht es dir möglich, gewisse andere Wesenheiten und Vorgänge der geistigen Welt zu erleben; aber sie erlischt in einer gewissen Beziehung wieder, dimmert wieder ab. Wenn man sie eine Zeit lang gebraucht hat, dimmert sie ab. Während man - um einen Vergleich des gewöhnlichen Sinnenlebens zu gebrauchen - wenn man so gegen den Abend zu geht, die Sonne innerlich untergehen fühlt, so fühlt man in Leben zwischen Tod und Wiedergeburt inner mehr und mehr wie die innere Leuchtkraft erlischt. Aber dann, wenn diese erlischt ist, tritt ein anderer Zustand ein. In diesem fühlt sich die Seele erst recht stark in ihrem Innern, das sie erst recht wiederholt durchlebt, aber wieder - wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf - wie innerlich-erleuchtet sie das, was sie aus dem anderen Zustand erlebt hat, wo sie die Leuchtkraft entwickelt hat. So muss man sagen, dass die Zustände, in denen wir allen geistigen Wesenheiten und Vorgängen hingegeben sind, abwechselnd mit denjenigen, wo das innere Licht wieder abdimmt und endlich wieder ganz erlischt, wo aber unser gefühltes Wollen und gewolltes Fühlen wieder erwacht - jetzt aber so erwacht, dass in ihm erinnert alles lebt, was von uns in der geistigen Welt erlebt worden ist, was also von aussen kommt. Auf diese Weise hat man Zustände, die abwechselnd, wie wenn man einmal in der Auswelt lebte, dann wieder die Auswelt ganz in sich herein genommen hätte, so dass sie wie in Form von inneren Ergebnissen auftauchte,

gleichsam ganz in Innern lebte, aber wie wenn umschlossen von der Hülle unserer Seele in uns lebte, was wir äußerlich erlebt haben. Es ist ein Wechsel zwischen diesen zwei Zuständen. Wir können sie auch so bezeichnen, dass wir sagen: Einmal erleben wir uns wie in ausgebreiteter Geselligkeit mit der ganzen geistigen Welt, dann wechselt dieser Zustand ab mit innerer Einsamkeit, mit einem »Vonsichwissen« in der Seele, mit einem Innehaben des ganzen erhabten geistigen Kosmos. Aber zugleich wissen wir jetzt leidet es in dir, was du erlebt wird, das ist, was deine Seele behalten hat, und du bist jetzt in keiner Verbindung etwas anderen. — Mit der Regelmäßigkeit wie Schlafen und Wachen in Leben abwechseln, so wechseln diese Zustände in der geistigen Welt zwischen Tod und neuer Geburt: Der Zustand des seelischen Sichausbreitens in einer seelischen Außenwelt — mit dem Zustand des innerlichen Sichselbstgenießens und Vonsichselbstwissens, wo man fühlt: jetzt bist du in dir allein mit Abschließung aller äusseren Vorgänge und Wesenheit; jetzt erlebst du in dir. Diese beiden Zustände müssen abwechseln, dann nur dadurch erhält sich die innere Leuchtkraft, dass der Mensch immer wieder und wieder auf sich zurückgeworfen wird. (Genauer sind diese Vorgänge beleuchtet in meiner Schrift »Die Schwelle der geistigen Welt«) Dieses Sicherleben in Zyklen — in den einzelnen, dann wieder in einem gewissen Leben — ist notwendig, dass dadurch erhält sich die Leuchtkraft. Und das geht so weiter, dass man in immer reichere und reichere Geisteswelten sich einlebt, zu denen man immer mehr und mehr innere Leuchtkraft braucht. Das geht eine lange Zeit hindurch. Dann erfüllt man, wie man dadurch, dass man sich eingelehrt hat in diese geisteswelten einer gewissen Grenze unterworfen ist, die zusammenhängt mit den Fähigkeiten, die man sich im Leben angeeignet hat. Die eine Seele schafft sich einen kleineren, die andere einen größeren Horizont, einen Horizont über eine kleinere oder größere geistige Welt.

Aber dann kommt eine Zeit, wo man die innere Leuchtkraft abnehmen fühlt. Das geschieht, <sup>wenn</sup> man von der Mitte der Zeit zuletzt zwischen Tod und neuer Geburt. Da erlebt man so, dass man fühlt: jetzt wird die innere Leuchtkraft immer geringer und geringer, jetzt kannst du immer weniger und weniger

von dem, was um dich herum ist beleuchtet. Inner dünnerer und dünnerer wird es, und die Zeit rückt heran, wo dann jene Zeiten inner bedeutender werden, in welchen das innere Erleben inner intensiver und intensiver wird, wo das, was schon erlebt hat an innerem Erleben, auf und abwirft. Reicher und reicher wird das innere Erleben, in der Ueberschaubarkeit wird es dunkler und dunkler, bis es zu der Mitte der Zeit zwischen Tod und Wiedergeburt geht, wo man das erlebt, was ich in meinen letzten Mysterien Drama (Der Seelenwachen) die geistige Mitternacht genannt habe. Denn da erlebt man eine Zeit, wo man erfüllt ist von der geistigen Welt, wo man aufsteht aber aufsteht in die Nacht, wo man nicht erlebt wie abgeschlossen in der geistigen Welt, aber nur in sich erlebend. Es ist ein Gefühl intensiven Unsicherlebens in der Mitte zwischen Tod und Wiedergeburt. Dieses Unsicherleben bringt einen Zustand hervor, von dem man sagen muss: er ist auf die Dauer für die Seele unerträglich. Es ist ein Wissen von einem Wissen, das unerträglich ist, das man nicht haben will, weil es nur Wissen ist. Man fühlt in sich: du trägst eine Welt in dir, die du nur wissen erlebst, indem du waisst, dass du in der Realität von ihr abgeschlossen bist, du hast die Leuchtkraft über sie verloren. Die Nacht in der geistigen Welt tritt ein. Aber in diesem Zustande haben wir Erlebnisse, die sonst in Leibe des Erdenlebens nur seelisch spannen sind. Die werden jetzt zu etwas Aktiven. Und während man sich so inner mehr und mehr in die Dämmerung und endlich in die Nacht der geistigen Welt hineinlebt, wird die Sehnsucht nach der geistigen Aussenwelt inner größer und größer; und während die Sehnsucht, der Wunsch nach der Welt des Erdenlebens etwas ist, was von Aussen seine Befriedigung finden muss, ist das, was man so erlebt in der geistigen Mitternacht als Sehnsucht eine Kraft, die sich ausbildet, wie sich bei und unter entsprechenden Bedingungen die elektrische oder magnetische Kraft ausbildet. Es ist eine Sehnsucht in der Seele, die gebiert eine neue Kraft, eine Kraft welche wieder eine Aussenwelt vor die Seele hinstellen kann. Inner mehr und mehr hat sich ja die Seele in eine geistige Innenwelt hineingelegt; die ist inner größer und größer, inner gewaltiger und gewaltiger geworden. Aber in ihr lebt eine Sehnsucht wieder eine Aussenwelt zu haben. Diese Sehnsucht ist eine aktive Kraft, und dies was es die Sehnsucht bringt, ist eine Aussenwelt, aber eine von ganz

eigentümlicher Art.

Das erste was wir erleben, nachdem wir die Mitte zwischen Tod und Wiedergeburt erreicht haben, das ist dass sich eine Aussonnheit vor uns hinstellt, die aber wieder doch keine ist. Wir stehen nämlich, wenn wir aus der Einsamkeit erwachen, Bildern gegenüber, die aus unsern vorhergehenden Erdenleben auftauchen. Also eine Aussonnheit, die aber wieder unsere vergangene Aussonnheit ist, steht uns nun herum, und die Sehnsucht hat uns zu ihr geführt, die eine aktive Kraft ist. So stehen wir eine Zeit lang unseren verflochtenen Erdenbeziehungen gegenüber in der Weise, dass sie für uns Aussonnheit sind, dass wir sie beurteilend ihnen gegenüberstehen. Weil wir sie erlebt haben, stehend wir in ihnen drinnen, jetzt stehen wir ihnen gegenüber.

Und nun entsteht zu der schon entwickelten Sehnsucht eine andere. Es entsteht die Sehnsucht, in erneuten Erdenleben dasjenige auszugleichen, was die alten Erdenleben an Mängeln, an Unvollkommenheiten gegenüber dem neu erwachten Bewusstsein aufweisen. Jetzt tritt die Zeit ein, in welcher die Seele fühlt, was sie zu tun hat in Bezug auf die Gedanken, die von ihr fortgegangen sind. Sie empfindet jetzt das sichere Wissen, - das erwacht in der zweiten Hälfte zwischen Tod und neuer Geburt - : Deine Gedankenverfahrungen sind dir vorangestellt; du kannst sie nur auf dem Wege eines neuen Erdenlebens wiederfinden. Und aus diesem zweiten Erlebnis - jenen gegenüber dem alten Erdenleben und dem Wissen: „du kannst deine vorangestellten Gedanken nur finden, wenn du sie in einem neuen Erdenleben zurückrufst“ - aus dem entsteht der intensive Drang nach einem neuen Erdenleben. - Der lässt sich nicht beurteilen nach dem letzten Erdenleben. In dem angegebenen Zeitpunkte findet es die Seele selbstverständlich, sich mit dem wieder zu vereinigen, was von ihr selbst fortgegangen ist an Gedanken, und was sie nur finden kann auf dem Wege eines neuen Erdenlebens, wo sie auch nur die Möglichkeit findet, das auszubessern, was ihr an Unvollkommenheiten und Mängeln im Hinblick der vergangenen Erdenleben gegenüber getreten ist.

Und jetzt treten immer neue und neue Erlebnisse aus den Dimensionen der geistigen Welt auf, was man nennen kann: Verbindung mit nächststehenden

Menschen. Wir haben sie gehabt, diese Verbindungen, bevor <sup>wir</sup> die Zeit vor den bezeichneten Mittelpunkt erlebt haben; aber wir lebten so mit den uns nächststehenden Menschen, dass wir mit ~~ihnen~~ ihnen arbeiteten in der geistigen Welt, dass wir mit ihnen im Geiste verbunden waren. Jetzt tauchen sie wieder auf; jetzt tauchen auch unseren eigenen Erdenleben diejenigen auf, denen gegenüber wir unser Leben unausgeglichen haben; die tauchen auf, mit denen wir blutverwandtschaftlich waren, denen wir im Leben nahe gestanden haben. So tauchen sie auf, dass wir an ihnen Anteil nehmen können, was noch an uns unausgeglichen ist, was wir noch an ihnen schuldig sind, was wir noch ihnen gegenüber ausgleichen können. Wir fühlen uns mit ~~den~~ diesen Seelen, die da auftreten, so verbunden, wie wir uns verbunden fühlen müssen nach dem Ergebnis des Zusammenlebens mit ihnen im früheren Erdenleben. Das ist das erste, was wir nach unserem eigenen Erdenleben erleben: wie wir in einem neuen Erdenleben mit den Seelen zusammenleben wollen, mit welchen wir früher in einer näheren Weise zusammengelebt haben. Und im weiteren Verlaufe dieser Zeit treten die uns sehr fernstehenden Seelen auf, diejenigen, mit denen wir einen Zusammenhang in Leben gehabt haben in der Weise, dass wir etwa mit ~~den~~ ihnen ein gleiches religiöses Bekenntnis hatten, dass wir ein Volk mit ihnen bildeten. Die Seelen also, welche in unserem irdischen Werdegang hineingestellt waren, treten so auf, dass sich aus diesem Auftreten ergeben kann, wie unsere Seele ihre neue Erdenverkörperung suchen muss, um das zu suchen, was sich als Wirkung aus dem früheren Erdenleben ergeben muss mit den Seelen, welche da auftreten. Endlich tritt aus dem Dämmerwinkel des Geistigen der Zusammenhang mit Seelen auf oder auch mit anderen Geistigen im Erdenleben, den man einen mittelbaren nennen kann. Nachdem man die Ueberrücken über ein verflorenes Erdenleben erlebt hat, nachdem man die Ueberrücken über die Menschen erlebt hat, die einem in verflorenem Erdenleben nahegestanden haben, die Gemeinsamkeiten, welche einem nahegestanden haben, tritt einem nun lebendig entgegen, welche Menschen einem im Leben als ideale Gestalten entgegengeluchtet haben, wenn man ihnen auch persönlich fern gestanden hat. Das was man in Erdenleben seine persönlichen Ideale, seine geistige Welt nennt, das tritt einem am spätesten entgegen.

Aus diesen Erlebnissen bildet sich in der Seele selbst die Kraft heraus, sich wieder mit dem Erdenleiblichen zu verbinden. Nur muss ich noch erwähnen, dass auch in der zweiten Hälfte des Daseins zwischen Tod und neuer Geburt das Leben wieder so verläuft, dass es sich im Kreisen, zyklische abspielt. Wir müssen da wieder unterscheiden die Zeit des Lebens in jener Ausenwelt, wo wir unsere früheren Freunde und Verwandten, unsere Ideale usw. erschauen, gleichsam ausserlich objektiv erleben, und dann jene andere Zeit, wo wir ihnen entzogen sind, wo wir sie nur in unseren Innern haben. Das wechselt wieder mit Notwendigkeit für die Seele ab, wie in gewöhnlichen Leben Wochen und Schleifen, Tag und Nacht abwechseln. Und aus den Kräften, die sich die Seele aus dem Anblick alles desjenigen entwickelt, was ich eben charakterisiert habe, entsteht in der Seele die Fähigkeit, zunächst geistig-seelisch sich das Urbild des neuen Erdenlebens auszubilden. Was wir haben fortzuschicken müssen als die in Gedanken verwandelten Lebensverfahrungen, das schauen wir noch nicht gleich, wenn wir in die zweite Hälfte des Lebens zwischen Tod und Wiedergeburt eintreten. Aber es liegt in dem kreativen Wollen und in dem kreativen Fühlen, dass die Seele dieses Leben als Kraftsteigerung empfindet; und diese Kraftsteigerung bewirkt, dass aus der umliegenden geistigen Substanz sich etwa wie das Urbild zu einem neuen Leben akkristallisiert. In der geistigen Welt ist nämlich ein anderes Verhältnis zwischen dem Wahrnehmen und dem seelischen Erleben als in der physischen Welt. In der physischen Welt nehmen wir die Ausenwelt wahr; sie ist dann in unseren Gedanken drinnen, aber die Gedanken sind expansive. Wenn wir die geistige Welt in der geschilderten Weise erleben, wenn wir die seelischen Überbleibsel unseres vergangenen Lebens - der uns Hahentekendeh, unserer früheren Freunde, unserer Ideale - in der geistigen Welt anschauen, so bildet das die Kraft aus, die uns durchlebt und durchwebt; und das macht, dass wir erkräftet werden. Und dieses Erkräftetwerden ist dasselbe, was uns nun zu dem neuen Erdenleben hinstreift. - Sie werden schon entschuldigen, dass manchelei Ausdrücke so gewählt werden müssen, dass sie ungewöhnlich sind, aber es werden ja auch für das gewöhnliche Leben ungewöhnliche Verhältnisse geschildert.

Inner mehr und mehr treten nun für den Menschen, wo er sich die

äußere Welt um sich herum beleuchtet, die erst unbestimmt gefühlten Kräfte auf, die zu den entflohenen Lebenserfahrungen hingehen. Das Urbild eines neuen Lebens wird immer bestanter und bestanter, und das macht, dass der Mensch durch die Kräfte, die in ihm selbst gelegt werden, sich hinunter getrieben fühlt zum physischen Erdenleben, in der Weise sich hinuntergetriebenzufühlt, dass er sich durch das Elternpaar angezogen fühlt, welches ihm die körperliche Hülle geben kann, die dem in der geistigen Welt geschaffenen Urbilde seines komplexen Erdenlebens entsprechen kann. Das Dreifache verbindet sich also bei der Wiedergeburt des Menschen: das Mänliche, und das Weibliche und das Geistige. Man kann sagen: lange bevor der Mensch durch die Geburt in das neue Erdenleben tritt, zieht diese ausgebildete Kraft zu dem betreffenden Elternpaar hin denn der Mensch ist innerlich - substantiell - diese Kraft, welche sich wandelt, könnte man sagen als die Kraft, welche zunächst zu dem Urbilde und dann zu dem neuen Erdenleben hinstreift. Aber gerade dabei können sich die verschiedensten Verhältnisse abspielen. Was dabei in Betracht kommt ist all zunächst einmal, dass der Mensch hierbei einen Rückblick hat auf seine früheren Erdenleben. Er gelangt dadurch ganz selbstverständlich zu der inneren Sehnsucht nach einem neuen Erdenleben. Aber nun kann das eintreten, dass der Mensch mehr gut in sich fühlt: du musst dich auf der Erde verkörpern; aber du kannst dich bis dahin kommen, wo du dich in einem neuen Erdenleibe so verkörperst kannst, dass du die Lebenserfahrungen ergreifen kannst, welche dir vorangeeilt sind. Betrachten wir diesen Fall, der sich durchaus der geistigen Erfahrung ergibt. - Wenn wir in Erdenleben stehen, so machen wir durchaus nicht alle die Lebenserfahrungen, die wir machen könnten. Es braucht ja nicht der Geisteswissenschaftler dies einzusehen; denn wenn er schon in Erdenleben vieles an unserer Aufmerksamkeit vorbeigeht, so muss man umso mehr sagen, das vieles an uns herandrängt, was wir uns nicht aus Bewusstseins bringen. Mit anderen Worten: wenn wir echt geben, dann müssen wir uns gerade gestehen, dass wir nicht die Erfahrungen machen, welche wir machen könnten. Aber die Erfahrungen, die Ergebnisse können doch an uns heranziehen. Wenn wir uns dem Leben gegenüber als Schüler betrachten, so müssen wir sagen: alles das kommt an uns heran. Dieses Erlebnis gehört auch

zu unseren Erfahrungen unähnlich in Leben zwischen Tod und Wiedergeburt. Aber wenn wir in die zweite Hälfte dieses Lebens kommen, haben wir uns davon überzeugt: du kannst jetzt nicht mit allem, was du dir angeeignet hast, zu dem Punkte kommen, wo du dich mit einem neuen Erdenleben verbinden kannst. Du trittst dann die Notwendigkeit ein, zu früher, als es durch die davon gezeigten Gedanken notwendig wäre, mit einem neuen Erdenleben zu verbinden - und dich dabei vorzuhalten: erst in einem weiteren Erdenleben, ja vielleicht erst nach zwei oder drei Erdenleben wirst du an dem Punkte angelangt sein, wo du deine jetzt fortgeworfenen Gedanken erlebst. Das wird bei einem solchen Menschen bewirken, dass er nicht das intensive Verlangen nach dem Erdenleben hat, wie er es in andern Fällen haben würde und das Leben voll ergreifen würde. Es gibt die Möglichkeit, dass der Mensch sich nicht intensiv genug mit dem Erdenleben verbindet; er hat wohl die Kraft erlangt, sich wieder zu verkörpern, aber nicht jene Kraft, dass er alles hätte erleben können, was zu erleben war. Daher hat er in einem solchen Falle nicht genug in den Tiefen der Seele liegende Freude am Erdenleben. Alles was einem Menschen dazu bringt, das Erdenleben nicht wichtig genug oder nicht voll genug zu nehmen, kommt von dieser Zeit her. Und hier zeigt sich dem Geistesforscher etwas, was ihm oft schwer auf der Seele liegt.

Als Geistesforscher steht man mit Teilnahme allem Leben gegenüber. Haben wir an, man schaue sich als Geistesforscher ein Verbrecherleben an, das in unfassendsten Sinne gegen die menschliche Ordnung gerichtet ist. Man kann, selbst wenn man die Schuld nicht ableugnen will, das tiefste Mitleid mit einem solchen Leben haben und es erklären wollen aus einem Lebenszusammenhange heraus. Wenn man sich bemüht, für eine Frage eine Antwort zu gewinnen, so stellt sich die Antwort so heraus, dass Menschen eigentlich zu Unrecht, zum Verbrechen kommen, die nicht in der Lage sind, durch die angegebenen Verhältnisse das Leben in seinem vollen Gewicht zu nehmen. Ich habe mich überzeugt, indem ich die zu der sogenannten Verbrecherrede diesen Dingen nachgegangen bin, dass selbst darin etwas liegt von einem Nichtwichtignehmen, von einem Unterschätzen und Versachten des Lebens. Ein solches solches Nichtwichtignehmen braucht nicht im Vollbewusstsein zu liegen. Das Vollbewusstsein weist

oft wenig von dem, was in den Tiefen der Seele vorhanden ist. Der Verbrecher entwickelt oft ein starkes Selbstgefühl, er will das Leben; aber in den Tiefen der Seele, zu welchen das Bewusstsein nicht herunterdringt, da lebt die Lebensverachtung. Denn er nicht den Ort erreicht hat, bis zu dem seine fortgegangenen Gedanken gegangen sind, das ist der Grund, weshalb er das Leben nicht voll nimmt. Man suche in dem Leben von Verbrechern und man wird finden, dass verächtliche Stimmung gegenüber dem Leben da ist - die in die Aussprache der Sannersprache hinein. Ungeheure Rätsel enthüllen sich da dem aufmerksamen Lebensbetrachter. Ich möchte sagen: »geistige Frühgeburten« sind es, die sich da entwickeln. Deshalb ist es, dass sie nicht die Kraft hatten »weil sie zu früh kamen - das Leben wollte zu nehmen, um das in Leben zu entwickeln das Verantwortlichkeitsgefühl in ganzen Sinne des Wortes zu entwickeln. Ein Leben das wenigstens annähernd bis zu jenem Zeitpunkte gelangt ist, bis dahin die in objektiven Wesenheiten voraussetzten Gedanken vorangeschritten sind, das wächst an innerlichsten mit dem Erdenleben zusammen, das wächst zusammen mit den Kräften, die nur auf der Erde ausgebildet werden können; das Gewissen, der Erdenliebe, der Verantwortung - das wächst zusammen mit alledem, was das Erdenleben wichtig macht, sodass sich Sittlichkeit, Moral entwickelt. Denn man muss gegenüber dem Erdenleben das Gefühl haben, dass man sich ganz mit ihm verbinden muss, wenn rechte Sittlichkeit, rechte Moralität in der Seele erwachen soll. Das ist z.B. etwas, was uns erklärlich wird, wenn wir das menschliche Leben in dem Lichte betrachten, das die Geisteswissenschaft geben kann, und es bereichert in der Tat unsere Gefühle und Empfindungen dem Leben wie dem Menschen gegenüber, weil wir, wenn wir sie verstehen, leichter zurecht kommen und uns dem Leben gegenüber leichter orientieren können.

Der Geistesforscher findet z.B. ein Leben, welches in der Zeit zwischen Geburt und Tod früher als es normal ist, entweder durch Krankheit oder durch Unglück abgeschlossen wird. Im Wesentlichen wirkt das für das Leben zwischen Tod und Wiedergeburt so, dass durch das frühzeitige, sei es durch Unglück oder durch Krankheit herbeigeführte, Hineinragen in die geistige Welt Hilfen für die Seele geschaffen werden, welche sonst für sie nicht gewesen

wären. So sonderbar es klingt, so paradox es erscheinen mag: was uns aus unserm früheren Erdenleben fehlen kann, um alle Kräfte zu entwickeln, die uns wiederum durch andere Kräfte eigen sein können, das kann uns vielleicht nur dadurch kommen, dass wir unser Leben früher abschliessen, als es für einen Menschen normal ist. Niemals aber wird die Geisteswissenschaft einem Menschen irgendwie die Berechtigung für einen künstlichen Abschluss des Lebens geben, der von ihm selbst vor dem normalen oder dem durch sonstige Verhältnisse herbeigeführten Lebensende ausgehen könnte.

Man muss sagen, gerade wenn man in dieser Weise in das geistige Leben zwischen Tod und Wiedergeburt hineinzusehen versucht, wird man gewahr: ganz andere Kräfte spielen dort, als jene zwischen Geburt und Tod, aber Kräfte die sich naturgemäss anreihen – möchte man sagen – an alles, was uns das höhere Leben in Leibe bietet. Offen gestehe ich: niemals hätte ich durch irgendwelche bloße philosophischen Gedanken, durch irgendwelche Verstandesanstrengungen zu dem kommen können, was ich heute vor Ihnen auszusprechen wagte; nur auf dem Wege der Geistesforschung, der hier so oft geschildert worden ist, können sich diese Dinge ergeben. Wenn man sie aber dann hat und sich fragt: passen sie zu dem Erdenleben hinzu, zu dem, was wir zwischen Geburt und Tod erleben? so stellt sich allerdings eine vollständige Anpassung an das Leben dar. Und wenn auch die Frage entstehen könnte: warum erinnert sich der Mensch nicht an die früheren Erdenleben? so kann geantwortet werden: der Geistesforscher sieht, indem der Mensch aus dem Leben zwischen Tod und Wiedergeburt heruntersteigt zu einem irdischen Leben, dass er die Kräfte, welche sich an solches zurückzuerinnern könnten, was ich jetzt erzählt habe, zunächst verwenden muss zur inneren Ausgestaltung, zur plastischen Ausgestaltung seines sinnlich-physischen Leibes, der ja von Menschen selber plastisch ausgestaltet und auch erhalten wird. Was der Mensch an Kräften aufwendet, um die Dämmerung des ersten Kinderjahrs in waches Bewusstsein für das spätere Erdenleben zu verwandeln, was er aufwendet um den Leib so umzuwandeln, dass er das dämmernde Kindheitsleben zum wachen Leben sich umwandeln kann, diese Kräfte sind angewendet von demjenigen, welche der Mensch umwandeln könnte, um sich seiner selbst

früheren Erdenleben zu erinnern. In den Leib hinein fließen sie, stark machen sie den Menschen in Bezug auf das Leben zwischen Geburt und Tod. Und erst wenn der Geistesforscher seine Seele losreißt von dem physischen <sup>Leibe</sup> ~~Leibe~~ wenn er zu einem Erleben außer dem physischen Leibe kommt, wenn er also die Kräfte wieder frei macht, welche der Mensch sonst dazu verwendet, um seine Augen zum Sehen zu veranlassen, um seine Ohren zum Hören, seine Glieder zum Bewegen zu bringen - wenn er diese Kräfte anwendet, um rein in der Seele zu erleben, dann dehnt sich sein Blick über den rein geistigen Horizont aus, so dass erlebt wird, was ich heute geschildert habe. Es werden also die Kräfte der Erinnerung die man etwa in Menschen vermuten könnte, von Geistesforscher in ihrer Umwandlung gesehen.

Man kann sagen: im Menschen ist der ewige, der unsterbliche Seelenkern, aber in dem Leben zwischen Geburt und Tod wird er zunächst so verwendet, dass er in den Vorrichtungen des sinnlichen Leibes aufgeht. Allerdings kann man mit Bezug auf die heutige Zeit sagen wir stehen in einer Übergangszeit, in welcher der Mensch ein neues Verhältnis zum Leibe gewinnt wird, wo er auch einen stärkeren Innenleben der Leibes sucht, deshalb fühlt die Geisteswissenschaft die Aufgabe, dasjenige was sie erkundet auch mitzuteilen, weil sich die Seele von Leben zu Leben dahin entfaltet, dass sie inner innerlicher und innerlicher sich gestaltet und, indem sie der Zukunft entgegensteht das heute Gesagte einsehen wird als ein notwendiges Wissen, ohne welches sie in ihrer ganzen Verfassung nicht wird leben können; und dann wird sich durch ein wieder Eintreten eines natürlichen hellenhorischen Zustandes dasjenige als erklärlich ergeben, worauf jetzt aufmerksam gemacht werden konnte.

So geht die Geistesforschung, wenn sie von der Unsterblichkeit der Seele spricht einen anderen Weg als jenen, den eine blosse Begriffsphilosophie gehen kann. Die Geisteswissenschaft tritt nicht so an die Unsterblichkeitsfrage heran, dass sie die Unsterblichkeitsfrage beweisen will; sondern sie geht so vor, dass sie zunächst die Wege sucht, wie man die Seele such wie man die Seele selber finden kann, dass sie die Wege nach der Seele, nach der Wesentlichkeit der Seele sucht. Und hat man die Seele, weiss man, wie sie

wie sie sich innerlich erlebt, dann hat man nicht nötig, äußerliche philosophische Beweise zu erbringen für die Unsterblichkeit der Seele. Denn man merkt dann: was über den Tod hinausführt, was durch ein Leben Tod und Wiedergeburt hindurch geht und zu einem inner wieder erwarteten Erdenleben führt, das ist in Leben zwischen Geburt und Tod schon in uns drinnen, und indem wir es in uns erkennen, erkennen wir es zugleich in seiner Unsterblichkeit. Das ist hier in Leben so gewiss enthalten, wie wir beim Pflanzensamen wissen: er wird sich entwickeln, indem er ein neues Pflanzenskelett hervorbringen wird. So werden wir bei der Seele wissen, dass sie unsterblich ist. Aber beim Pflanzensamen wissen wir, dass er nur menschlichen Nahrung verwendet werden kann. Ein solches äußerliches Abweichen ist bei dem menschlichen Seelenkern nicht wahrzunehmen, sondern gewiss ist es, dass das was in der Seele lebt, zugleich die Anwartschaft ist für folgende Erdenleben - und damit die Anwartschaft hat auf die Unsterblichkeit der Seele, und nicht ist etwas anderes zur Verwendung kommt, wie es beim Pflanzensamen sein kann. Daher darf man von der Unsterblichkeit einer jeden Seele sprechen.

Dass also, was jetzt gesagt worden ist, dem geistbewusstsein noch sehr entgegenzusetzen ist, habe ich in Auszuge der heutigen Betrachtungen bereits erwähnt. Wie sollte aber das Zeitbewusstsein in einer wohlgefügigen Weise zu den Einblicken, was in heutigen und in anderen Vorträgen ausgeführt worden ist? Fühlt sich doch dieses Zeitbewusstsein auf der einen Seite voller Sehnsucht, etwas über die Seele zu wissen, auf der anderen Seite aber ist es wieder darauf erpicht, die Erkenntniskräfte einzuschränken, wenn man etwas wissen will. Man schilt die Geisteswissenschaft oft der Unlogik und des Übergläubens. Nun, die Geisteswissenschaft kann das vertreten. Denn wenn sie auf die Logik blickt, die ihr glaubt gegenüber sein zu müssen, dann weiß sie vorher es kommt, dass sich Geisteswissenschaft nur so langsam in die Gemüter der Menschen einleben kann. Und wiederum - ich habe so manche Buch und so manche zeitgenössische Erscheinung hier in den Vorträgen erwähnen können - kann ich auf ein Buch hinweisen, welches Gedanken über den Tod bringt. Dort findet sich ein wertvolles Wort, das ich nur aus formalen Gründen an-

Die Unsterblichkeit kann nicht bewiesen werden. Selbst Plato und der auf ihm fussende Mendelssohn waren nicht in der Lage, die Unsterblichkeit und die Einfachheit der Seele zu erhellen; denn wenn man auch die Einfachheit der Seele zugeben will, so ist die Seele ein Gegenstand des inneren Beharrens, der unbewiesen und unbeweisbar ist. Man braucht sich auf die weiteren Ausführungen nicht einzulassen; denn vor instande ist den Satz hinzuschreiben: Plato und selbst Mendelssohn haben aus der Unzerstörbarkeit der Seele nicht ihre Unsterblichkeit beweisen können - der sollte nur auch gleich schreiben: man kann aus der roten Farbe der Rose ihre Unsterblichkeit nicht beweisen. Denn wenn man von der Unsterblichkeit der Seele redet, dann kann man nicht, wenn man nicht gedankenlos ist, davon sprechen, dass sie nicht unsterblich ist, weil es nicht bewiesen werden kann. - Derlei Dinge wurden heute hingeschrieben, und stehen in einem Werke, das ein grosses Publikum haben wird und auch hat, weil solche Bücher unseren Zeitgenossen gefallen, und weil über solche Dinge, wie sie eben charakterisiert worden sind, hinweggelesen wird. So wird über manches hinweggelesen, was prinzipiell ist bei dem, was sich am stärksten als Gegensatz gegen die Geisteswissenschaft aufwirft. Wirft man der Geisteswissenschaft Unlogik vor, so schene man sich vor allem seine eigene Logik an. Über alle anderen Einwände gegen die Geisteswissenschaft ist hier oft gesprochen worden. Ich will deshalb nicht darauf zurückkommen, sondern nur anführen, was ich wie eine Schlussanfindung auch in anderen Vorträgen schon vorgebracht habe:

Man fühlt sich mit den Ergebnissen der Geisteswissenschaft doch immer wieder mit den erleuchteten Geistern der irdischen Menschheitsentwicklung einig; haben sie auch Geisteswissenschaft nicht gehabt, - denn wie ist erst in unserer Zeit so möglich, wie wir sie heute haben können, - so haben sie doch jene Richtung gesucht, in welcher die Geisteswissenschaft sich bewegt. Und wenn auf der einen Seite manches materialistische oder sonstige Geschicht von der Unbeweisbarkeit der Unsterblichkeit spricht, so möchte man als Geistesforscher doch auf einen grossen unter den ahnenden Geistern in dieser Beziehung hinweisen, mit dem man sich einig fühlt. - Was sagt denn die Geistes-

wissenschaft, wenn man sie dem Geiste nach nimmt, über das was ich auszuführen versuchte? Sie zeigt uns dasjenige in uns, was sich schon zwischen Geburt und Tod so entwickelt, dass es, wenn es von Leibe befreit wird, alle die Zustände durchmachen muss, die heute geschildert worden sind. Man lernt die Menschenseele, die im Menschenleibe ruht, auch zwischen Geburt und Tod nicht kennen, wenn man nicht weiss, wessen sie zwischen Tod und Wiedergeburt fähig ist. Wenn manche religiöse Bekenntnisse etwa die Geisteswissenschaft nicht mit sich in Einklang fühlen, weil sie eine erweiterte Gottesvorstellung schaffen, so kann man diesen religiösen Bekenntnissen gegenüber nur sagen: wie schwachmütig seid ihr mit eurer Gottesvorstellung, mit eurer religiösen Empfinden! Das kommt einem so vor, als wenn man dem Columbus gesagt hätte: Entdecke nicht Amerika! dann warum solltest du dieses unbekannte Land entdecken? In unseren Lande scheint die Sonne so schön, kann man wissen, ob sie in einem anderen Lande ebenso schön scheint? - Da hätte der Vernünftige gesagt: O, so schön wie hier wird sie überall scheinen! - Der Geisteswissenschaftler sieht, was ihm seine Gottesvorstellung ist. Und die ist so, dass er sie als gross empfindet, wie eine leuchtende Geistessonne! Und er weiss, dass schwachmütig sein muss die Gottesvorstellung, schwachmütig die religiöse Empfindung, schwachmütig der Glaube derjenigen, die da sagen: der Gott, den wir in unserem religiösen Leben verehren, er wird nicht walten in den Welten des geisteswissenschaftlichen Forschers. Aber ist das religiöse Empfinden nur schwach genug, so wird es von dieser Gottesvorstellung des Geistesforschers auch das Leuchten in den Welten des Geistes empfinden, und die Gottesvorstellung wird durch die Geistesvorstellung ebensowenig Schaden erleiden, wie sie auch nicht durch Kopernikus und Galilei geschädigt worden ist. Aber die Geisteswissenschaft weiss, dass die Seele schon im Leibe sich für das Leben zwischen Tod und Wiedergeburt vorbereitet, und Sinn und Bedeutung bekommt das Leben zwischen Geburt und Tod, indem wir hinschauen auf das Dasein zwischen Tod und neuer Geburt. Dadurch fühlen wir uns in Einklang mit den Geistern, die zu den erleuchteten gehören, von denen einer ahnend voraussah, was wir uns heute vor die Seele gestellt haben. Goethe sagt einmal: Ich möchte mit Lorenzo

von Medici sagen, dass die auch schon für dieses Leben tot sind, die auf ein anderes nicht hei. Mit diesen Worten führt sich die Geisteswissenschaft so im Einklange, so sie weiss: die Seele muss aufnehmen, was ihr werden kann inden sie auf dasige Hinblick, was ihr ausser und nach dem Leben in Leibe werden kann. Jeder Pflanzkeim nur dadurch seine Berechtigung hat, dass er einen neuen Pflanzenleben entgegenleht, so ist auch dasjenige, dem wir mit unserer Seele entgegenleben nicht das, was wir schon in uns haben, sondern das was wir erhoffen. Am stärksten beweist sich die Unsterblichkeit dadurch dass wir nur hinaus brauchen auf die Kräfte, von welchen wir leben; denn wir leben von Kräften, die wir uns als die unsterblichen Kräfte erhoffen können. Ja, die Geisteswissenschaft führt uns zu der unser ganzes Leben durch leuchtenden und fohringen können Grundempfindung, die Goethe so schön mit den obangeführten Worten ausgesprochen hat: Geisteswissenschaft sagt uns, dass uns belegt uns das Gefühl dafür, dass derjenige schon für das Leben in Leibe tot ist, der auf das Leben in Geiste und auf das, was die Seele dem Geiste für die ganze Welt ist, nicht hoffen kann!

von Medici sagen, dass die auch schon für dieses Leben tot sind, die auf ein anderes nicht hoffen. Mit diesen Worten führt sich die Geisteswissenschaft so im Einklange, wie sie weiss: die Seele muss aufnehmen, was ihr werden kann indem sie auf dasjenige hinblickt, was ihr ausser und nach dem Leben in Leibe werden kann. Jeder Pflanzenkeim nur dadurch seine Berechtigung hat, dass er einen neuen Pflanzleben entgegenleht, so ist auch dasjenige, dem wir mit unserer Seele entgegenleben nicht das, was wir schon in uns haben, sondern das was wir erhoffen. Am stärksten beweist sich die Unsterblichkeit dadurch dass wir nur hinaus brauchen auf die Kräfte, von welchen wir leben; denn wir leben von Kräften, die wir uns als die unsterblichen Kräfte erhoffen können. Ja, die Geisteswissenschaft führt uns zu der unser ganzes Leben durch leuchtenden und durchdringenden Grundlebendigkeit, die Goethe so schön mit den oben angeführten Worten ausgesprochen hat: Geisteswissenschaft sagt uns, dass uns bezeugt uns das Gefühl dafür, dass derjenige schon für das Leben im Leibe ist, der auf das Leben im Geiste und auf das, was die Seele dem Geiste für die ganze Welt ist, nicht hoffen kann!